

Die Kriegsindustrie in kinematographischer Darstellung.

In den Aufführungen in der Kriegsausstellung.

Für die Höchstleistungen, welche die österreichische Industrie in gewaltigem Aufschwunge während des Krieges und für den Krieg erreichte, hat sie einen vollwertigen Interpreten gefunden — den kinematographischen Film.

Er allein ist imstande, dem großen Publikum einen Begriff von den staunenswerten Vorgängen hinter den Kulissen der Kriegswirtschaft zu geben; daher wurde diese Form, dem Laie den Verständnis und Interesse für die Wunder der geistigen Beherrschung der Kraft und der organisierten Bewältigung der Masse beizubringen, schon vorher mit Erfolg gewählt. Der Anstoß für die systematische Durchführung dieser Art von Arbeitstätigkeit in Österreich wurde eigentlich durch die diesjährige Kriegsausstellung gegeben.

Vielen Firmen, die an der Versorgung unserer Millionenarmeen mit allem Bedarf in hohem Maße beteiligt sind, war es willkommen, ein anschauliches Bild ihres Betriebes ohne nennenswerte Störung desselben, eine Parade ihrer Produkte ohne Opferung von Material veranstalten zu können.

Der Schreiber dieser Zeilen, der als Leiter der Filmaufnahmen einen Einblick in das rastlose Schaffen der österreichischen Industrie gewonnen hat, war in tiefer Bewunderung ihrer Leistungen bestrebt, alle Errungenschaften der heutigen Filmtechnik und alle Fähigkeiten der Operateure und Laboranten der Sachsa-Filmfabrik in den Dienst dieser Sache zu stellen.

Die erzielten Resultate haben auch allgemein die gestellten Anforderungen erfüllt und nach dem einstimmigen Urteil der Fachleute die bisher gemachten Erfahrungen auf dem Gebiete der Industriefilms beinahe übertraffen.

Was man bisher im französischen Film als das Höchste Erreichbare der kinematographischen Darstellung von Werksbetrieben gehalten hat, ist durch das österreichische Erzeugnis im vollsten Sinne des Wortes in den Schatten gestellt worden.

Nur die Konzentration aller mitwirkenden Faktoren auf die eine große Aufgabe, eine würdige Darstellung zu erreichen, und die selbstlose Mitwirkung der Industriefirmen gelegentlich der Aufnahmen konnten Resultate schaffen, wie es die Filme unserer großen Stahlwerke und Munitionsfabriken, der Seereskonfektionswerkstätten, der Konservinenfabriken und vieler anderer sind.

Das erstmalig seit dem Bestehen der Kinematographie wurden Innenräume ohne Kunstlicht unter den schwierigsten Verhältnissen in glänzender Weise photographisch herausgebracht.

Jede einzelne Szene der Industriefilms wurde in Hinblick auf die zukünftige Vorführung vor dem großen Publikum verständlich behandelt und das geschlossene Gesamtbild gibt ein Zeugnis von dem vorher genau durchdachten und ebenso genau durchgeführten Plane.

Heute steht das Publikum staunend vor dem Spiegelbild des Wunders der Technik, die der Krieg zur Höchstleistung angespornt hat, und mit noch größerem Staunen wird man nach Jahren den Film betrachten, der diesen Aufschwunge gerecht wurde. Denn erst die Distanz von den Ereignissen wird den Film als getreues, historisches Dokument seiner Zeit richtig würdigen lassen.

Robert Reich.

Der Werdegang einer Soldatenmontur von der Schaffschur bis zur Marschkompagnie.

Se seltener das Publikum in der Lage ist, einen Einblick in die Fabrikation von Gegenständen zu gewinnen, die ihm häufig vor Augen kommen, desto mehr Interesse bringt es diesen Vorgängen entgegen. Die wenigsten von den vielen Tausenden, die seit Kriegsbeginn so viele Soldatenuniformen sehen, haben einen Begriff davon, wie viel Arbeit und Mühe, wie viel Errungenschaften der modernsten Technik, wie viel Erfahrung und wissenschaftliche Schulung aufgewendet wird, bevor eine solche Uniform zu ihrer endgültigen Bestimmung gelangt. Ein anschauliches Bild, das uns in seiner Geschlossenheit in alle Vorgänge und alle Stadien der Erzeugung einführt, gibt uns dieser Film, der mit Bewilligung der Firma Wilhelm Beck & Söhne in deren böhmischen, mährischen und Wiener Betrieben von der Sachsa-Filmfabrik aufgenommen wurde.

In landschaftlich wunderbaren Bildern wird uns auf dem Meierhof Wubischau die Schafzucht und Schaffschur vorgeführt. Wir sehen die wertvollen Zuchttiere, wir sehen die Schafherde in Abendbeleuchtung an der Tränke, und wir sehen, wie von alten Frauen, deren Übung auf die Tätigkeit eines Menschenalters schließen läßt, die langhaarigen Schafe geschoren werden. Die Geschicklichkeit dieser Frauen ist so groß, daß sie imstande sind, das ganze Wiesel des Schafes in einem Stück den Schafen vom Körper zu scheeren.

Diese Wolle kommen nun zur weiteren Verarbeitung in die Fabrik. Eine große Anzahl Frauen ist damit beschäftigt, diese Wolle zu kellen, das Rückenfell von den anderen Stücken abzusondern. Diese rohen Stücke, denen noch der Schweiß und Schmutz anhaftet, werden nun in riesig großen, komplizierten Apparaten (Wobmaschinen) durch Wasserbottiche geschleift und gewaschen, und man sieht, wie die Wolle in weissem Zustande den Apparat verläßt. Sie wird dann in Feinzerlegern vom überschüssigen Wasser befreit und kommt in die Färbemaschinen, welche den Wollschleifmaschinen sehr ähnlich sind. Die verschieden gefärbte Wolle wird zuerst in Heißlufttrockenmaschinen getrocknet und dann je nach ihrer späteren Verwendung in den Farben gemischt. Zur Entwässerung der Fäden kommt der Wollpelz unter die schwarzen Zähne der „Wölse“ und Streckmaschinen, welche ihn zur weiteren Verarbeitung auflockern. In geistreich konstruierten Maschinen, die durch Transportbänder miteinander verbunden sind, wird der Wollpelz immer feiner und dichter und schließlich in Streifen geschnitten und leicht gedreht zum sogenannten Vorgarn. Dieses kommt nun in die Streckschere, wo es gewirnt, gepulvt und, auf lange Rollen gewickelt, „aufgebäumt“ wird. Diese langen Rollen (Bäume) werden gewogen und in die Feinspinnerei befördert. Die Feinspinnmaschinen (Selspinnern), die in ihrer eleganten Leichtigkeit ein Meisterwerk der Maschinentechnik darstellen, arbeiten ganz selbsttätig und erzeugen durch Strecken und Drehen das Webgarn.

Mit einer Ansicht der Webstühle, die uns einen Begriff von der gewaltigen Ausdehnung des Unternehmens gibt, werden wir in den zweiten Teil des Films eingeführt. Einzelbilder der arbeitenden Webstühle, die mühselige, doch gewandte Tätigkeit der Weber beim Einziehen und Knüpfen der Fäden gewähren uns interessante Einblicke in die moderne Technik.

Das gewebte Material hat noch eine Menge von Prozeduren durchzumachen, bevor es fertig die Fabrik verläßt. Wir sehen, wie es gewaschen und gewalkt, getaucht und gecheort wird, wie es, um seine Dauerhaftigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse zu erhöhen, gepreßt und gedämpft, auf etwaige Fehler untersucht, genau überprüft und zum Schluß gemessen und verpackt wird.

Weitere Szenen des Films führen uns in das h. u. k. Monturdepot in Wien, die Zentralstelle für das rohe und konfektionierte Tuch. Die Einlieferung des Tuches daselbst, seine genaue Überprüfung auf Qualität und Zerfallsfähigkeit, die Expedition in die Konfektionsanstalt werden uns in gelungenen Bildern gezeigt. In der Konfektionsanstalt gelangt, wird das Tuch in hellen Magazinen eingelagert und kommt vor allem in die Zuschneiderei. Mit elektrisch betriebenen Messern, welche die vielfachen Zuschlagen mit Leichtigkeit durchschneiden, werden die einzelnen Uniformteile zugeschnitten und kommen in die Maßfäle. Die große Anzahl und Ausdehnung derselben, die durchwegs modernste eingerichtet und mit motorischem Betrieb versehen sind, zeigt uns, welche hohen Anforderungen die Industrie im Weltkriege nachzukommen mußte. Interessante Aufnahmen einzelner Spezialmaschinen, die serienweise

in den verschiedenen Sälen stehen und die das Annehmen von Stoffen und Garnen, das Verriegeln der Taschen und das Räben und Schneiden von Knopflöchern ganz selbsttätig besorgen, lassen die Zeit abfließen, wo die menschliche Tätigkeit sich nur mehr auf die Aufsicht über die Maschinen beschränken wird. Die fertigen Uniformen werden genau durchgesehen, gemessen und sortiert und kommen dann wieder zur Uebernahme und Einlagerung in das h. u. k. Monturdepot.

Stimmungsvoll, wie er begonnen hat, entläßt uns dieser Film, der weiten Schichten des Publikums verständnisvolle Bewunderung für die intensive Arbeit unserer Kriegsindustrie sicher beigebracht hat. Wenn wir den Soldaten im Bilde Abschied nehmen sehen von Frau und Kind, und wenn wir die abziehende Marschkompagnie mit unseren besten Wünschen begleiten, so hat uns der Film auch die Sicherheit beigebracht, daß die Mente der Soldaten gerichtet in ihren Dienst zu tun und ihn in Wetter und Strapazen zu schützen.

Oesterreichische Albatros-Flugzeugwerke.

Wenn wir von den Heldentaten unserer Flieger lesen, deren Überlegenheiten in der Luft uns vor manchem Feindesüberfall bewahrt, zu vielen Aufklärungen verholfen hat, so wird in uns die Neugierde geweckt, die Herstellung der Flugzeuge, von deren gewöhnlicher und genau durchdachter Ausführung das Leben von so vielen abhängt, kennen zu lernen. Diese Neugierde befriedigt in entgegenkommender Weise der Film der Oesterreichischen Albatros-Werke, der uns die Geheimnisse der Flugzeugmaschinen, soweit dieselben dem großen Publikum zugänglich gemacht werden dürfen, in kinematographischer Darstellung vor Augen führt. Der sehr instruktive Film führt uns zuerst in die verschiedenen Werkstätten, in denen unter Verwendung der modernsten Werkzeugmaschinen und aller Befehle der hochentwickelten Technik der Rumpf und die Tragflächen vor unseren Augen entstehen. Die besondere Ordnung und vorteilhafte Einteilung der groß angelegten Werkstätten fällt uns sofort auf. In großen Montagehallen sehen wir dann, wie die Rumpfe und Tragflächen zusammengefügt werden, wie der Motor eingebaut wird und wie schließlich das Flugzeug mit all den kleinen, aber so notwendigen Zutaten versehen wird, die es schließlich zu der wertvollen Waffe machen, als welche es sich in diesem Kriege bewährt hat. Ein besonderes Schauspiel ist der große italienische „Caproni“-Stempelapparat, der von einem der Unseren bei Götz heruntergeschossen und in den Albatros-Werken vollständig zum Gebrauche für unsere Armee wieder hergerichtet wurde. Mit einer Ausfahrt der fertigen Flugzeuge und dem Schichtwechsel des zahlreichen Arbeitspersonals schließt dieser Film, der das Publikum mit einer der interessantesten Materien bekanntgemacht hat.

Die Tuchfabrikation einst und jetzt.

Der Film der Oesterreichischen Tuchlieferungs-Gesellschaft für das h. u. k. Heer und der Tuchindustrie-Gesellschaft für die h. u. Landwehr hat eine ganz eigene Note. In seinen modernen Zeilen den vollständigen Erzeugungsvorgang der Militärstoffe darstellend, bringt er außerdem in der Wiedergabe alter Kupferstiche ein historisches Abbild von den primitiven Anfängen der Tuchfabrikation. Wenn wir diese einfachen Handbetriebe betrachten, so erscheinen uns die Vorgänge in den modernen Fabriken wie Wunderwerke. Was Technik und Wissenschaft in der Vervollkommnung der Textilmaschinen geleistet haben, wird uns hier in einem von den vielen Betrieben der Konfektion sehr anschaulich und in photographisch vollendeten Bildern vorgeführt. Man muß das Verdienst dieser Gesellschaft anerkennen, daß sie dem großen Publikum die bis dahin unbekannteren interessanten Vorgänge in den Fabriksbetrieben im Bilde und Erzeugnisse daraus in plastischer Darstellung vor Augen führen. Letztere können wir in dem vornehm ausgestatteten Pavillon der Seereskonfektion in der Kriegsausstellung in wirklicher Vollendung bewundern, was eine Ergänzung der durch den Film mitgeteilten Fabrikationsvorgänge bedeutet. Durch künstlerisch ausgeführte figurale Darstellung von lebensgroßen Soldaten wird die Anpassung der jetzigen Monturen hinsichtlich der Unübersichtlichkeit im Gelände sowie bezüglich der Bewegungsmöglichkeit demonstriert. Was dem Film bis heute noch nicht möglich ist, darzustellen: die vorteilhaften Unterschiede der Farben der Soldatenmonturen von jetzt gegen die von einst, das wird hier in vollendetester und vollständigster Weise zur Darstellung gebracht.

Stahlwerk Rudolf Schmidt & Co., Wien, Favoriten.

Ein Beispiel, wie man einen großen Betrieb in gedrängter Kürze kinematographisch darstellen kann, bietet uns der Film der Stahlwerke Rudolf Schmidt & Co. Die ausgedehnten, architektonisch schönen Fabriksanlagen werden uns aus der Vogelperspektive gezeigt und mit dieser Einleitung bekommt man sofort einen Begriff von der Größe dieses Werkes. Eine außerordentlich gelungene Aufnahme vom Abstieg eines Martinofens, die so wahrheitsgetreu gemacht ist, daß wir förmlich die Glutheize des flüssigen Stahles zu verspüren vermögen, führt uns in das Innere des Werkes. Wir sehen gleich daraus, wie in unbeschreiblichem Schemmungsrausch die Formen mit dem flüssigen Stahl gefüllt werden. Wir sehen, wie die neutralen heiß gemachten Stahlblöcke im Walzwerk durch verschiedene Gerüste laufen, wie sie dann langgestreckt unter Scheren und Sägen in genau dimensionierte Stücke zerteilt werden. Diese Stücke werden dann unter hydraulischen Pressen und Hämmern zu Granaten und den verschiedensten anderen Press- und Schmiedeteilen verarbeitet. Die Fertigstellung der Granaten können wir in der Dreherei verfolgen. Ein weiterer interessanter Teil des Films ist die Herstellung von Feilen im mechanischen Betriebe und der Schluß des Films zeigt neuerdings in betrieblernen Bildern die große Anzahl des Personals und die große Menge der Materialien, die in diesem Stahlwerke Verwendung finden.

Phönix-Stahlwerke, Joh. E. Bleckmann, Mürzzuschlag.

In den verschiedenen Filmen aus den großen österreichischen Stahlwerken ist es überaus schön und erfreulich feststellen zu können, wie überall eine gleichmäßige Anspannung aller verfügbaren Kräfte und das Bestreben nach Erzielung von Höchstleistungen sichtbar wird. Die moderne technische Ausstattung, die sich im Film in interessanten Bildern zeigt, ist dafür ein bezeugtes Zeugnis. An den lieblichen Ufern der Mürz gelegen, bietet das Stahlwerk Phönix außer den lehrreichen Aufnahmen aus dem Innern auch landschaftlich schöne Außenaufnahmen. So sehen wir den mächtig konstruierten Magneträn am Altschmelzwerk seine genaue durchdachte Sammelstätigkeit vollführen, und die scheinbar regellose Arbeit bei der Fällung der eisernen Runden für die Gießhütte mit den verschiedenen Altmaterialien geht natürlich nach genauer Berechnung vonstatten. Wir sehen im weiteren Laufe des Films, wie der mächtige Hüllkran, den man nach Kraft und Intelligenz einem Gesanten vergleichen möchte, den mächtigen Magen des Martinofens mit den Kohlstoffen füllt und wie im richtigen Zeitpunkt der Martinofen abgestochen wird und der glühende Stahl sich in die Miesentonne ergießt, die ihren Inhalt sofort in die Gießform entleert. Daß für diesen Guß das erlesene Material um jeden Preis beschafft werden muß, ersehen wir aus einem Bilde, das uns zeigt, wie die herrlichsten Nickelgeschütze schonungslos zertrümmert werden, um dem hochwertigen Nickelstahl die edle Qualität zu verleihen. Eine Reihe hochinteressanter Bilder aus dem Walzwerk zeigt uns die weitere Verarbeitung des so gewonnenen Stahls. Schon vorher wurden wir mit einer anderen Art der Stahlherzeugung, dem Ziegelguß, in sehr verständlichen und photographisch höchst gelungenen Bildern bekanntgemacht. Die Verarbeitung des Gußmaterials im Werk selbst zeigt uns ein Bild in die große Dreherei, in der die verschiedensten Erzeugnisse, wie Kanonenrohre, Kurbelwellen, große Geschosse usw., vor uns fertiggestellt werden. Ein besonderer und auch für die Armee besonders wichtiger Teil dieses Betriebes ist die Herstellung von Infanteriegeschützen aus Kugelfestem und doch leicht transportierbarem Stahlpanzerplatten. Die vor unseren Augen vorgenommenen Schweißversuche mit Infanteriegeschützen auch auf nahe Distanzen und die auf den Schutzhelmen sichtbaren Resultate überzeugen uns von der Unverletzlichkeit derselben, so daß wir mit Berechtigung

unseren braven Soldaten einen verlässlichen Schutze anvertrauen können. Ein anderer Zweig des Unternehmens ist die Feilenherstellung, die uns in gelungenen Bildern vor uns und jetzt gezeigt wird. Wenn es auch nicht möglich ist, in einem kurzen Film die ganze Ausdehnung der Phönix-Stahlwerke zu zeigen, so bekommen wir doch einen Einblick in das reichhaltige Schaffen derselben und können uns gewissermaßen zwischen den Bildern eine Vorstellung von deren Umfang machen.

Die Böhler-Werke im Film.

Die feineren Stahlherzeugung von ihren Ursprüngen, die Bereitung des Stahles bis zu dem erlesenen Material, das den hohen Ansprüchen der modernen Waffenerzeugung Genüge leisten muß, und die Herstellung dieser Waffen und Geschosse, vom Gießereilauf bis zur Hauptprobe, von der Schrapnellfüllung bis zum 42-Zentimeter-Geschoss, diese tausendfältige Arbeit des Geistes und der Manneskraft künstlerisch wiedergegeben, war eine Aufgabe, aller Mühen wert.

Durch wirksame, keine Opfer scheuende und verständnisvolle Unterstützung der Böhler-Werke war es möglich, einen Film zu schaffen, der nach Inhalt und Wiedergabe einen Ehrenplatz in der Reihe der Industriefilms beanspruchen darf.

Mit dem Anstieg eines Martinofens beginnt der Vorgang im Innern des Werkes. Zu mächtigem Guß wälzt sich der glühende Stahl in die Miesentonne, deren Inhalt einen Eisenbahnwaggon füllen kann. Zur weiteren Bereidung kommt die noch glühende Charge in den Elektrofen, wo in der Hitze eines ungeheuren Flammeubogens der mamentartigen Kohlenstoffs der neuerliche Schmelzprozeß vonstatten geht. Aus dem Elektrofen wird der ungebändigte Strom des weißflüssigen Stahles in die starren Formen der Blöcke gegossen. Ein weiteres Bild führt uns in die Tegelgußhütte, in welcher durch Umschmelzen der erlesenen Rohmaterialien in Graphitiegeln der hochwertige Werkzeugstahl erzeugt wird. Ein prachtvolles Bild zeigt uns dann einen Lagerplatz der gegossenen Stahlblöcke mit dem sauberhaft arbeitenden Magneträn, der mit unverständerlicher Leichtigkeit die zentnerschweren Blöcke durch die Luft trägt. Im Walzwerk sehen wir dann, wie die neuerlich glühend gemachten Nischenblöcke auf den automatischen Blockwalzstühlen kommen, wie, von unsichtbaren Händen dirigiert, der Nischenblock seinen sicheren Weg durch die verschiedenen Profile nimmt, um dann, schlank geworden, seiner weiteren Verarbeitend entgegenzugehen. Wir sehen auch, wie der altertümliche feinerste Senfenstahl gewalzt wird, ferner wie gewalztes Material von Nischenstählen und funkenstreichenden Stahlstählen zerteilt wird.

Wir sehen ferner die vorgewärmten Blockteile unter den Dampfhammern und Ziehpressen die rohe Form der Schrapnells und Granaten annehmen.

Aus dieser rauhen Stahlhülle, die aber doch nicht den kleinsten Maß aufweisen darf, wird dann auf dem Wege über viele, fast durchwegs automatisch arbeitende Maschinen der glühende Geschossmantel, den wir, wie bei den 42-Zentimeter-Bomben, bei seinem Werdegang bis zur genauen Ueberprüfung und endlichen Verpackung staunend begleiten.

Die Geschossherzeugung beginnt mit einem Blick in das riesig dimensionierte Hammerwerk.

Hier fällt uns vor allem der „Kouful“, einer der größten Dampfhammer Europas, auf, dessen „Bär“ mit einem Gewichte von 20.000 Kilogramm auf den glühenden Stahlblock niederfällt. Trotz seiner scheinbaren Ungelenkigkeit vermag er dennoch in gebändigter Wucht das Hauptrohr in die genau vorgeschriebene Form zu schmieden.

Wenn man die Arbeit dieses Giganten bewundert hat, dann kommen einem die anderen Hämmer wie zierliche Spielerei vor.

Die Weiterverarbeitung der Geschossteile in den langgestreckten, glasüberdachten Maschinenhallen, die Montage und Ueberprüfung der fertigen Geschosse und endlich die Geschosserprobung mit dem imponierend sicheren Rücklauf sehen dann in lebendigen Bildern an unseren Augen vorbei. Nischenhafte, modernste Kriegsarbeit!

Und mitten darin ein Biss aus alter Zeit; der „Ludner Hammer“, der Ursprung der feineren Edelfahrlagerzeugung. Unverändert, wie vor Hunderten von Jahren, wird hier in der dämmerigen Holzhütte an primitiven offenen Holzbohlenfeuer unter uralten, nur von Wasserkraft bewegten, klöbigen, eisenbeschlagenen Holzhammern der Herdrichstahl, das beste Rohmaterial für die Herstellung von Werkzeugstahl, gewonnen. Alte Gebräuche, alte verwitterte Menschen, ein Bild aus Vulkans Reich.

Jurida zur Gegenwart!

In den Sollenauer Fabriken der Böhler-Werke wird uns die Herstellung der Schrapnell- und Granatanzünder gezeigt, das Füllen, Laborieren und Verpacken der Geschosse, und eine gutgemachte Gesamtübersicht gibt uns einen Begriff von der Ausdehnung dieser Zweigbetriebe.

Die schönen Beamtenhäuser und Arbeiterillen, reizend gebaute Einfamilienhäuser in wunderbarer Lage, das moderne große Betriebspital zeigen von der großzügigen Fürsorge, die den Angehörigen der Böhler-Werke zuteil wird und die sich noch in vielem zeigt, was im Film nicht zu sehen ist.

Weitere lebensvolle Bilder sind der Schichtwechsel der vielen Tausenden von Arbeitern und Arbeiterinnen und eine tadellose Alarmprobe der Werkfeuerwache, den Zeiten entsprechend ohne Bespannung.

Das stimmungsvolle Albert Böhler-Denkmal beschließt den Film, der dem nur eines zu bebauern ist — das Wörtchen „Ende“.

Die Anlagen der Aktiengesellschaft für Mineralölindustrie vorm. David Fanto & Comp.

Im Kino in der Kriegsausstellung, das ja seit Wochen bereits eine Revue der großen und schweren Industrie der Monarchie bietet, ist gegenwärtig ein außerordentlich lehrreicher, für den Laien unendlich viel Neues erzählender Film zu sehen. Der Film bringt den Betrieb der Aktiengesellschaft für Mineralölindustrie vorm. David Fanto & Comp. in Radubitz in Böhmen in allen seinen Details, mit allen seinen großzügigen Einrichtungen und seinen raffiniert geistreichen Anlagen vor den erlauteten Beschauer. Mit dem Panorama der außerordentlich ausgedehnten Fabriksanlagen, wobei man auch ein Gutteil von Radubitz zu sehen bekommt, beginnt die Serie. Die Ankunft und Entladung des Rohöls, mit Ansicht der Vorratsreservoirs, die kontinuierliche Rohöldestillation für das Petroleum, Benzin und Ole folgen. Der Laie, der immer nur weiß, daß Petroleum aus dem Boden irgendwo gewonnen und in großen Fabriksanlagen nachher für seine verschiedenen Zwecke verarbeitet wird, sieht plötzlich im Detail vor sich, wie das gemacht wird. Er sieht einen Heizkessel, er sieht Vorwärmer- und Destillierkessel, er sieht die Kühlgruppe, er sieht die Empfangsstation. Das neue Zentralmaschinenhaus mit seinen mehreren Nebenanlagen, die große Benzinfraffination, die große Petroleumraffination und schließlich die Paraffinfabrik, mächtige, große Betriebe, die alle in mehreren Filmen zu sehen sind, machen einen ganz außerordentlich imposanten Eindruck. Die fertigen Paraffinblöcke und das Baden der Blöcke in Säde führt den Beschauer bis in das letzte Detail der Funktionen einer derartigen Anlage, bis zum Fertigstellen der Ware und zur Abfertigung für den Markt. Die Appellanlage zeigt eine neue Seite des großen Betriebes, das Laboratorium gestaltet einen Blick hinter die komplizierte Kleinarbeit der Anlage, die Werkstätten mit ihrer großen Arbeiterschaft machen einen Begriff davon, was es so nebenbei zu schaffen und zu reparieren gibt. Die Expedition eines mit fertiger Ware beladenen Zuges beschließt gewissermaßen den Rundgang durch die Fabrik, der so inszeniert wurde, daß man wirklich die vielseitigen Produktionen von Anbeginn bis zu ihrem letzten Ende beobachten kann.

Die Filme sind selbstverständlich alle an Ort und Stelle aufgenommen und trotz der mitunter schwierigen Beleuchtungsverhältnisse in den langgestreckten, oft unter dem Erdboden liegenden Betriebsräumlichkeiten außerordentlich gelungen. Die Befichtigung dieser Filme ist wirklich lohnenswert. Nicht nur, weil man eine halbe Stunde im Banne einer menschlichen Geist alle Ehre machenden erfindungsreichen Betriebsanlage steht, sondern auch, weil man sein Wissen um ein wirklich reiches und außerordentlich interessantes Kapitel bereichert, das vor allem über die Entdeckung und Fabrikation eines Artikels unterrichtet, dem man täglich im menschlichen Leben begegnet.